

1966–2026: 60 Jahre Anwerbeabkommen zwischen Österreich und dem ehemaligen Jugoslawien und dessen Spuren im heutigen Vorarlberg

Editorial

Diesen Newsletter widmet „okay.zusammen leben“ dem im Jahr 1966, also vor 60 Jahren, geschlossenen zwischenstaatlichen Anwerbeabkommen zwischen Österreich und der ehemaligen Republik Jugoslawien. Bereits 1964 hatte Österreich ein ähnliches Abkommen mit der Türkei abgeschlossen, 1962 eines mit Spanien. Letzteres zeigte kaum praktische Auswirkungen, während die beiden späteren Abkommen von 1964 und 1966 deutlich stärker wirkten. Sie führten zur „Gastarbeiter:innen“-Zuwanderung nach Österreich und legten damit einen weiteren Baustein für seine Entwicklung zu einem Einwanderungsland, das es heute zumindest demografisch fraglos ist.

Vorarlberg ist seit dem 19. Jahrhundert ein Land mit einer zahlenmäßig namhaften Einwanderung.¹ Die Familiennamen der Bevölkerung sind nur ein offensichtlich wahrnehmbares Zeichen dieser Geschichte des Landes; auch religiöse Infrastrukturen verschiedener Religionsgemeinschaften und die ethnisch und kulturell zunehmend sehr vielfältige Landschaft an Restaurants verweisen wahrnehmbar darauf. Gut zeigt diese Entwicklung auch die aktuelle demografische Struktur des Landes. Nehmen wir als nur ein Beispiel dafür die jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren, die in Vorarlberg leben: Im Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2022 hatten rund 40 % von ihnen einen Migrationshintergrund in dem Sinne, dass mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde.²

Die Geschichte Vorarlbergs als Einwanderungsland in der langen Perspektive zu kennen und umfassend zu verstehen, kann in unseren Augen einem konstruktiven Umgang mit dem oft kontrovers diskutierten Phänomen Migration in der Gegenwart dienen. Kritische Stimmungen in der jeweils aktuellen Gegenwart von Zuwanderungsbewegungen, länger dauernde generationenübergreifende Integrationsprozesse der Gruppen selbst (je nach Ausgangssituation, wie Bildungs- und Ausbildungsstand) und eine mit der Zeit zunehmende soziale Akzeptanz für frühere Zuwanderungsgruppen: So gut wie immer ist die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten so verlaufen. Niemand kann sicher wissen, was die Zukunft konkret bringen

wird. Aber die Chancen sind intakt, dass auch zukünftige Integrationsprozesse in der Vorarlberger Gesellschaft so verlaufen werden.

In diesem Sinne freuen wir uns, wieder einen Newsletter einem Ereignis der jüngeren Zuwanderungsgeschichte Vorarlbergs widmen zu können.

Dieser Newsletter ist in folgende Abschnitte unterteilt:

- Das Anwerbeabkommen 1966, sein Kontext und seine „ungeplanten“ Folgen
- Wie es weiterging! Die Menschen in Vorarlberg mit Bezügen zu den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens
- Spuren der Zuwanderung aus diesem Raum im heutigen Vorarlberg
- Spuren dieser Zuwanderung im kulturellen Gedächtnis Vorarlbergs

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre! Für Fragen oder Präsentationen stehen wir gerne zur Verfügung.

okay.zusammen leben/Projektstelle für Zuwanderung und Integration

1 Vgl. Barnay, M. & Manahl, C. (2026, 27. Mai). Vorarlberg, ein Einwanderungsland (okay.zusammen leben/Projektstelle für Zuwanderung und Integration, Hrsg.). Abgerufen am 5. Juni 2026, von <https://www.okay-line.at/Wissen/Migrationsgeschichte-Vorarlbergs/>

2 Gächter, A. & Manahl, C. (2023). „... und sie bewegt sich doch.“ (Update 2023): Fortschritte in der strukturellen Integration von Zugewanderten und ihren Nachkommen in Vorarlberg (okay.zusammen leben/Projektstelle für Zuwanderung und Integration, Hrsg.; S. 14). Abgerufen am 24. Mai 2026, von <https://www.okay-line.at/file/656/usbsd-online-broschure.pdf>. Umfassend aktuelle Zahlen zu Vorarlberg finden sich unter: okay.zusammen leben/Projektstelle für Zuwanderung und Integration (Hrsg.). (2026, 1. Jänner). Zusammensetzung der Vorarlberger Bevölkerung. Abgerufen am 24. Mai 2026, von <https://www.okay-line.at/Wissen/aktuelle-zahlen-zu-migrati-on-und-integration/zusammensetzung-der-vorarlberger-bevoelkerung.html>

Das Anwerbeabkommen 1966, sein Kontext und seine „ungeplanten“ Folgen

Der Wirtschaftsaufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg hatte in Österreich (wie in anderen europäischen Industrieländern) zu einem Mangel an Arbeitskräften geführt, der staatliche Anwerbeanstrengungen nach sich zog, zunächst in erster Linie für die Industrie. Angesichts von Hochkonjunktur und Vollbeschäftigung einigten sich Ende 1961 Österreichs Gewerkschaftsbund und Wirtschaftskammer in einem Abkommen (dem Raab-Olah-Abkommen) auf ein vereinfachtes Verfahren zur Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer:innen. Diese Einigung war eine wichtige innenpolitische Voraussetzung für den Abschluss zwischenstaatlicher Anwerbeabkommen zum Zuzug ausländischer Arbeitnehmer:innen. Der Gewerkschaftsbund vertrat die österreichischen Arbeitnehmer:innen, die die Zuwanderung aus dem Ausland auch als Konkurrenz für die inländische Arbeiterschaft sahen und der Anwerbung daher kritischer gegenüberstanden als die Arbeitgebenden, die bei diesen Verhandlungen von der Wirtschaftskammer vertreten wurden. In weiterer Folge dieser innenpolitischen Einigung wurden Anwerbeabkommen auf Basis von Kontingenten mit einzelnen Staaten geschlossen: 1962 mit Spanien, das jedoch weitgehend folgenlos blieb, 1964 mit der Türkei und 1966 mit Jugoslawien. Mit den „Gastarbeiter:innen“ aus der Türkei und Jugoslawien wurde Österreich Anfang der 1960er-Jahre wieder zum Einwanderungsland, nachdem Verfolgung, Krieg und schwache Wirtschaftslage Millionen Österreicher:innen hatten auswandern lassen.³

Die Länder auf der anderen Seite dieser Abkommen, wie die Türkei und Jugoslawien, sahen in diesen Abkommen eine Möglichkeit, der hohen Arbeitslosigkeit in ihren Ländern zu begegnen. In den Jahren davor hatten in den Landwirtschaften vermehrt Maschinen die menschliche Arbeitskraft ersetzt und viele Menschen erwerbslos gemacht. Zudem entwickelte sich die Industrialisierung nicht in der Geschwindigkeit und auch nicht in der regionalen Gleichmäßigkeit, um all diesen Menschen im Inland ein wirtschaftliches Auskommen zu ermöglichen. Die Arbeit im Ausland sollte den einzelnen Menschen und ihren Familien die Existenz sichern sowie den entsendenden Staaten Devisen einbringen. Beide Seiten der an den Abkommen beteiligten Staaten versuchten mit

diesen auch, die Kontrolle über die Dynamik, vor allem der Wanderung, zu bewahren. Aber das gelang nicht in dem erwarteten Ausmaß. Ausländische Arbeitnehmer:innen fanden ihre Wege in die Industrieländer auch abseits der offiziellen Kanäle und Kontingente; Arbeitgebende in den Industrieländern ergriffen gerne die Möglichkeit, über die sozialen Netzwerke dieser Menschen an weitere Arbeitskräfte zu gelangen, und auch die geplante Rotation war nicht immer in ihrem Sinne, wenn Menschen bspw. gut eingearbeitet waren.

Auch die wirtschaftspolitische Reaktion auf die Ölkrise 1973/74 zeigte die Grenzen der politischen Kontrolle dieser Dynamik. Diese Krise führte zu einer Abschwächung des Wirtschaftswachstums, worauf Österreich und andere Industrieländer versuchten, die Zahl ausländischer Arbeitnehmer:innen einzufrieren bzw. zu reduzieren. Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen wurden entzogen; das Pendeln zwischen den Herkunftsländern (wo vielfach Familien zurückgeblieben waren) und dem Land der Arbeit wurde schwieriger. Damit führte die Begrenzung als unbeabsichtigter Nebeneffekt dazu, dass die Angeworbenen und nun auch ihre Angehörigen eine hohe Motivation hatten, sich dauerhaft in Österreich niederzulassen – unterstützt von Arbeitgebenden, die sich eine eingearbeitete und erfahrene Arbeiter:innenschaft erhalten wollten.⁴

Für Arbeitnehmer:innen aus dem ehemaligen Jugoslawien waren in den 60er- und den frühen 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts insbesondere Deutschland, Schweiz und Österreich beliebte Auswanderungsländer. Rund 70 % von ihnen dürften in diesen Ländern Arbeit aufgenommen haben. Diese Menschen waren dann ab den 90er-Jahren auch „Brückenpersonen“ für eine zweite große Auswanderungsbewegung aus diesem Raum, die im Kontext des kriegesischen Zusammenbruchs Jugoslawiens erfolgte.⁵

Nicht alle österreichischen Bundesländer verzeichneten in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg denselben Zuwanderungstrend. In Vorarlberg war dieser aufgrund der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Industrie und deren „Arbeitskräftehunger“ in dieser Zeit besonders ausgeprägt. Bis 1991 wies Vorarlberg

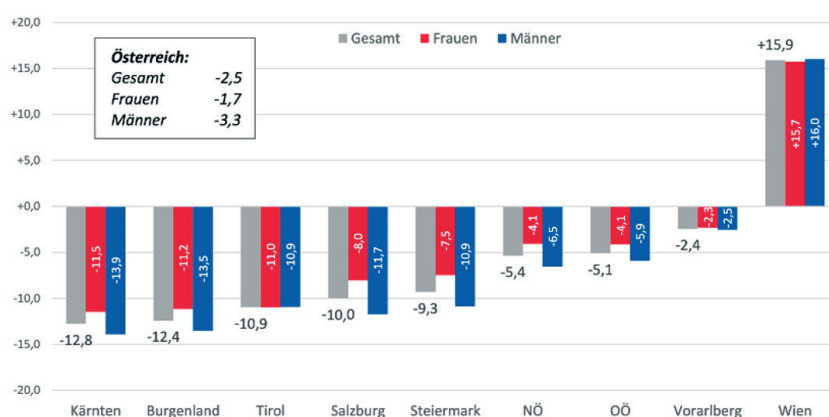
im Vergleich der österreichischen Bundesländer die höchsten Zuwanderungszahlen auf. Seit 1991 führt Wien diese Liste an. Vorarlberg rangiert seither bei nahezu allen demografischen Kennzahlen zur Zuwanderung hinter dem Bundesland Wien an zweiter Stelle. Dieser starken Zuwanderung in den letzten Jahrzehnten verdankt Vorarlberg jedoch auch zu einem guten Teil seine bessere Perspektive, was die Entwicklung der Anzahl an Erwerbspersonen in den nächsten Jahrzehnten betrifft. Außer im Bundesland Wien schrumpft diese Zahl, den heutigen Schätzungen entsprechend, in allen Bundesländern, in Vorarlberg aber deutlich geringer.

4 Ebd.

5 Vgl. Dragišić, P. (2016). Ausländer, Österreicher, Vorarlberger. Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien in Vorarlberg. In P. Melchiar, A. Rudigier & G. Wanner (Hrsg.), Wanderungen. Migration in Vorarlberg, Liechtenstein und in der Ostschweiz zwischen 1700 und 2000 (S. 217–226).

6 Mlakić, V. & Auer, E. (2026). Demografischer Wandel in der österreichischen (Erwerbs-)Bevölkerung und seine Auswirkungen auf die Deckung des Fachkräftebedarfs. In Arbeitsmarktservice Österreich (Hrsg.), Spezialthema zum Arbeitsmarkt (S. 4).

Prognostizierte Veränderung der Erwerbspersonenzahl 2050 gegenüber 2024 in Prozent nach Bundesländern und Geschlecht⁶



Quelle: Statistik Austria Erwerbspersonenprognose 2025 (Trendszenario)

Anm.: Erwerbspersonen⁵ im Jahresdurchschnitt (2024: Statistisches Ergebnis, 2050: Hauptszenario der Bevölkerungsprognose 2025); sortiert nach relativer Veränderung Gesamt (Frauen + Männer)

Mittlerweile schließt Österreich erneut Abkommen zur Akquise ausländischer Arbeitskräfte mit anderen Staaten, bspw. „Fachkräfteabkommen“ mit Indonesien oder den Philippinen. Dabei liegt der Schwerpunkt derzeit vor allem auf Personen, die im Gesundheits- und Pflegesystem für die alternde Gesellschaft Österreichs tätig werden sollen.

3 Vgl. Rupnow, D. (o. D.). 1964: Beginn der Arbeitsmigration aus der Türkei (Haus der Geschichte Österreich, Hrsg.). hdgö – Haus der Geschichte Österreich. Abgerufen am 24. Mai 2026, von <https://hdgoe.at/arbeitsmigration>

Wie es weiterging! Die Menschen in Vorarlberg mit Bezügen zu den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens

Im heutigen Vorarlberg zeigt sich der Nachklang der Anwerbeabkommen der 60er-Jahre des vorigen Jahrhunderts u. a. daran, dass über 25.000 Menschen mit Familienbezug zum ehemaligen Jugoslawien im Land leben. Das entspricht 6 % der Vorarlberger Bevölkerung. Auch das Anwerbeabkommen mit der Türkei hat Vorarlbergs Demografie und seine Gesellschaft nachhaltig geprägt. Mit ihm lassen sich rund 40.000 Menschen beziehungsweise 10 % der Bevölkerung in Verbindung bringen. Von den etwa 25.000 Vorarlberger:innen mit Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien gehören rund 15.000 Menschen der ersten Zuwanderungsgeneration an. Sie stammen aus zahlreichen Ländern der ehemaligen föderalen sozialistischen Republik.

Die Bevölkerung Vorarlbergs nach ausgewählten Geburtsländern, Jahresdurchschnitt 2024 (gerundet)⁷

Geburtsorte	Anzahl der Personen mit Hauptwohnsitz in Vbg.
Bosnien und Herzegowina	5.938
Serbien	3.733
Kroatien	2.382
Slowenien	1.038
Kosovo	829
Nordmazedonien	791
Montenegro	105
Gesamt	14.817

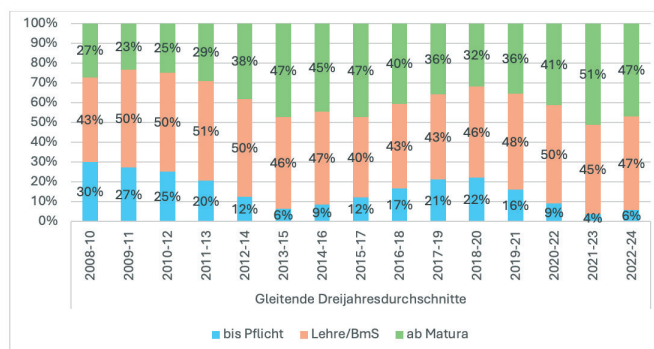
Gekommen waren die Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien einst, um dem Arbeitskräftemangel in der Textil- und Metallindustrie entgegenzuwirken. Heute kommt die Arbeitsleistung der Menschen aus diesen Geburtsländern einer Vielzahl von Branchen zugute. Ihre Erwerbstätigenquote ist in etwa gleich hoch wie die der Vorarlberger:innen mit Geburtsort in Österreich. Sie liegt bei rund 80 %. Zu den häufigsten Beschäftigungsfeldern von Personen mit Geburtsort in einem der Nachfolgestaaten Jugoslawiens zählen die Warenherstellung, der Handel, die Beherbergung und Gastronomie, das Gesundheits- und Sozialwesen, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (u. a. die Reinigungsbranche) sowie der Bau. Vor allem die Warenherstellung, die Beherbergung und Gastronomie sowie die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, darunter die Reinigungsbranche, basieren deutlich

stärker auf der Beschäftigung von Personen mit Geburtsort im ehemaligen Jugoslawien als auf der von Personen mit Geburtsort in Österreich.

Aus der „Arbeitsmigration auf Zeit“ wurden Familiengeschichten: Heute leben rund 10.000 Menschen der zweiten sowie der weiteren Nachfolgegenerationen in Vorarlberg. In dieser Gruppe fand in den letzten Jahrzehnten auch ein Bildungsaufstieg statt, der sie im Vergleich nahe zur Vorarlberger Bevölkerungsgruppe mit beiden in Österreich geborenen Eltern (also statistisch gesehen ohne Migrationshintergrund) heranzuführte.

Der Anteil der Menschen mit familiären Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien, die höchstens einen Pflichtschulabschluss haben, ist stark zurückgegangen, und zwar von etwa 30 % auf etwa 5 %. Gleichzeitig hat sich der Anteil jener mit Matura oder mit einer Ausbildung, die zu diesem Abschluss führt, verdoppelt, von etwa 25 % auf knapp 50 %. Der Anteil der Personen mit Lehre oder mehrjähriger berufsbildender mittlerer Schule lag in den vergangenen Jahren bei knapp 50 %.

15- bis 19-Jährige mit mindestens einem Elternteil aus dem früheren Jugoslawien ohne Slowenien, die ihren bislang höchsten Bildungsabschluss in Österreich gemacht haben.



Gerade hier zeigt sich, wie sehr sich die Bildungswege der Nachfolgegeneration an die der Jugendlichen mit beiden Elternteilen aus Österreich angenähert haben. Von den 15- bis 19-Jährigen mit beiden Eltern aus Österreich hatten im Durchschnitt der Jahre 2022 bis 2024 ebenfalls weniger als 10 % höchstens einen Pflichtschulabschluss und waren nicht in Ausbildung. Rund 45 %

hatten mittlere berufliche Abschlüsse ohne Matura oder waren auf dem Weg dorthin, und etwas mehr als 45 % hatten Matura oder befanden sich auf dem Weg zu einem solchen Abschluss.⁸

Doch wie verhält es sich neben dem Bildungsaufstieg mit der sozialen Anerkennung von Zugewanderten aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens als einer bereits länger in Österreich ansässigen Zuwanderungsgruppe? Aufschluss darüber können Befragungen zu Diskriminierungserfahrungen geben, wie sie von STATISTIK AUSTRIA durchgeführt werden. Jährlich werden verschiedene Zuwanderungsgruppen befragt, darunter auch in Österreich lebende Personen, die in Bosnien und Herzegowina oder Serbien geboren wurden (erste Generation Zugewanderter). Diese beiden Länder umfassen nicht alle Bevölkerungsgruppen des ehemaligen Jugoslawiens, aber man kann sich mit dieser Befragung dem Thema annähern. Die jährlich gestellte Frage an die verschiedenen Personengruppen lautet konkret:

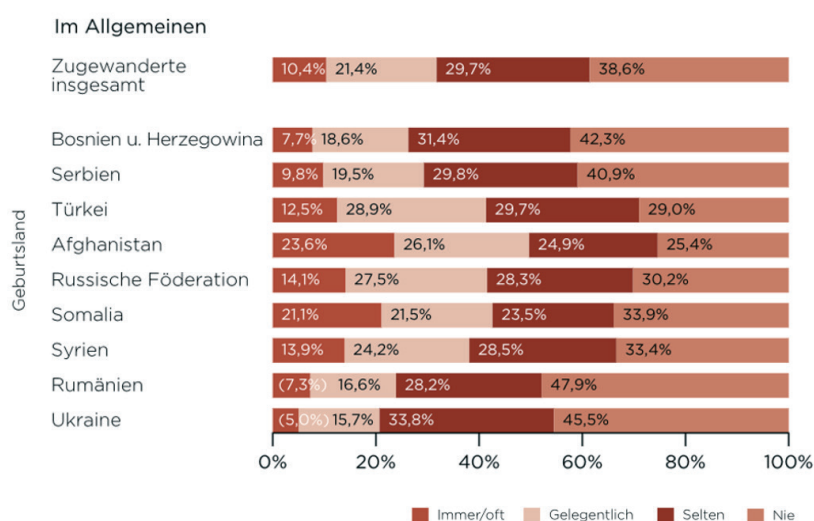
„Wie häufig wurden Sie in den letzten zwölf Monaten Ihrer Meinung nach im Vergleich zu Personen österreichischer Herkunft benachteiligt?“⁹

7 Vgl. Statistik Austria, STATcube, Bevölkerungsstatistik. Datenarbeit: Caroline Manahl.

8 Vgl. Mikrozensus der Bundesanstalt Statistik Österreich, Berechnung und Darstellung August Gächter. Anm.: Nicht enthalten sind die 15-Jährigen, die noch dabei sind, das neunte Schuljahr zu absolvieren einschließlich der nachfolgenden Sommerferien.

9 Statistisches Jahrbuch Migration & Integration. Zahlen Daten Indikatoren 2025, Wien, (S. 101).

Wie häufig wurden Sie in den letzten zwölf Monaten Ihrer Meinung nach im Vergleich zu Personen österreichischer Herkunft benachteiligt?⁹



26,3 % der Befragten aus Bosnien und Herzegowina sowie 29,3 % der Befragten aus Serbien antworteten 2025, „immer/oft“ bzw. „gelegentlich“ in diesem Sinne diskriminiert zu werden. Rund 30 % beider Gruppen sagten, selten mit dieser Erfahrung konfrontiert zu sein. Das war eine höhere Zahl an Diskriminierungsrückmel-

Spuren der Zuwanderung aus diesem Raum im heutigen Vorarlberg

Wenn wir im heutigen Vorarlberg nach kulturellen Prägungen durch die „Gastarbeiter:innenmigration“ aus dem ehemaligen Jugoslawien fragen, fallen Menschen jüngerer Generationen eventuell auch die „Jugo-Discos“ ein: Tanz- und Party-Locations mit Musik und Bands aus dem ehemaligen Jugoslawien. Es gibt sie noch immer, auch in Vorarlberg. (Am häufigsten wurde uns der „Pin Club“ in Koblach genannt.) Sie werden von vielen Bevölkerungsgruppen besucht; für nicht wenige junge Menschen aus den Nachfolgegenerationen der Zugewanderten aus diesen Ländern Südosteuropas sollen sie aber auch identifikatorische Bedeutung haben. Auch in der Speise-Gastronomie in Vorarlberg finden sich Spuren dieser Zuwanderung, wenn auch bei Weitem nicht im Ausmaß der Wiener Lokalszene. In den Kulturberichten des Landes finden sich unter „Heimat- und Brauchtumpflege“ seit Jahren kleinere Beiträge für die Förderung der Volkskultur von Gruppen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens.

Vor Jahrzehnten noch bestand auch in Vorarlberg eine ausgeprägte Landschaft an Vereinen, die von „Gastarbeiter:innen“ und aus dem ehemaligen Jugoslawien und auch der Türkei gegründet worden waren. Die Themen der Vereine (Sport, Kultur, Religion, Soziales) waren ähnlich, und auch das Bemühen der Herkunftsländer, über diese Vereine Zugang und Kontrolle über ihre Bürger:innen im Ausland nicht zu verlieren, war vergleichbar.

Bereits kurze Zeit nach der Ankunft der ersten „Gastarbeiter:innen“ aus Jugoslawien in Österreich, und so auch in Vorarlberg, wurden erste Vereine gegründet. Diese Vereine waren nicht zentral aus dem Herkunftsstaat gesteuert, sondern entstanden aus privaten Initiativen der Zugewanderten. In der Anfangsphase handelte es sich dabei überwiegend um Sportvereine – vor allem Fußballvereine – sowie in geringerem Ausmaß um Kultur- und Folklorevereine. Ab den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts versuchte der Staat Jugoslawien, Kontrolle über die Vereinslandschaft zu erlangen. In dieser Zeit entstanden sogenannte Informationszentren für die Organisation der Freizeitgestaltung der „Arbeiter:innen im Ausland“. Diese Informationszentren unterstützten gezielt aktive Vereine,

insbesondere in größeren Städten. Das Zentrum in Innsbruck war zunächst auch für Vorarlberg zuständig, ehe später ein eigenes in Vorarlberg gegründet wurde. Die Informationszentren waren der organisatorische Kern der späteren „Dachverbände“ jugoslawischer Vereine, die bspw. auch die bekannte „Jugo-Liga“ in Vorarlberg organisierten. Im Jahr 1982 waren dann insgesamt 22 Vereine in zwei Ligen organisiert. Im Sinne der jugoslawischen Staatsdoktrin „Brüderlichkeit und Einigkeit“ wurden die Vereine bewusst nach geografischen Bezeichnungen wie Flüssen, Städten, Bergen oder Regionen Jugoslawiens benannt, um ethnonationalistischen Tendenzen („serbisch“, „kroatisch“ etc.) entgegenzuwirken.

Einen zentralen Bestandteil der Aktivitäten bildeten jugoslawische Staatsfeiertage, die gezielt zur Förderung von Patriotismus und kollektiver Identität eingesetzt wurden. Auch Musik- und Kulturveranstaltungen nahmen eine bedeutende Rolle ein, da sie zur emotionalen Bindung und Identitätsbildung beitrugen. Tourneen von Künstler:innen aus Jugoslawien erfreuten sich großer Beliebtheit und verbanden kulturelle Unterhaltung mit politischer Botschaft. Der Zerfall der jugoslawischen Vereinslandschaft der ehemaligen „Gastarbeiter:innen“ im Ausland – und damit auch der Informationszentren – setzte nicht zeitgleich mit den kriegesischen Auseinandersetzungen Anfang der 1990er-Jahre ein, die den Zerfall Jugoslawiens begleiteten. Zwar übertrug sich die politische Fragmentierung relativ rasch auf die Vereinsstrukturen, doch bestanden viele Aktivitäten zunächst weiter. Der Auflösungsprozess verlief schrittweise: Einerseits verließen einzelne Mitglieder Vereine, in denen sie ethnisch oder national in der Minderheit waren, andererseits konstituierten sich Vereine zunehmend entlang nationaler Zugehörigkeiten neu und lösten sich aus den gemeinsamen jugoslawischen Strukturen. Eine einheitliche jugoslawische Vereinslandschaft existiert in Vorarlberg heute nicht mehr. Stattdessen bestehen separate slowenische, kroatische, serbische und bosnische Vereine nebeneinander. Trotz weiterhin bestehender kultureller Gemeinsamkeiten sind sowohl die Zahl der aktiven Personen als auch die Anzahl der Vereine deutlich geringer als in der früheren Phase.¹⁰

Am organisatorisch nachhaltigsten hat die Zuwanderung der sogenannten „Gastarbeiter:innenmigration“ wohl die religiöse Landschaft Vorarlbergs neu geprägt. Laut einer aktuellen Hochrechnung der STATISTIK AUSTRIA lebten 2021 in Vorarlberg rund 4 % orthodoxe Christ:innen und rund 13 % Muslim:innen. Innerhalb der Orthodoxie bilden Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien die größte Gruppe. Viele zählen kirchlich zur Serbisch-Orthodoxen Kirche, die in Vorarlberg zwei Kirchengemeinden bildet: eine in Bregenz und eine in Feldkirch. Beide sind der „Serbisch-Orthodoxen Kirche – Diözese von Österreich und der Schweiz“ mit Sitz in Wien unterstellt. Sie ermöglichen es ihren Gläubigen, die heilige Messe regelmäßig gemeinsam zu feiern. Feiertage wie das orthodoxe Weihnachtsfest und die Slava, das Fest des Familienschutzheligen, sind dabei nicht nur religiöse, sondern auch soziale und kulturelle Ereignisse.¹¹

Die Muslim:innen in Vorarlberg stammen familiär vor allem aus Bosnien, aber auch aus anderen Ländern des ehemaligen Jugoslawiens. Sie sind im Land in drei bosniakischen Moscheevereinen organisiert. Muslimische Gebetsräume unterschiedlicher Herkunftsgruppen sind grundsätzlich in vielen Gemeinden sichtbar, wenn auch oft nicht als klassische Moschee mit Minaretten, sondern in adaptierten Gebäuden oder Vereinslokalen. Sie sind eine religiöse Infrastruktur, aber auch eine kulturelle und soziale. Sie bieten Bildungsangebote für Kinder sowie Raum für interkulturelle Begegnungen und sind wichtige Anlaufstellen für neu zugewanderte Muslim:innen. Der Verband Bosniakisch-Islamischer Vereine in Österreich (IZBA) vertritt die überwiegende Mehrheit der praktizierenden Muslime aus Bosnien und alle drei bosniakischen Moscheen (Bludenz, Dornbirn, Rankweil) in Vorarlberg. Zusammengekommen betreuen die bosniakischen Moscheen rund 600 zahlende „Mitglieder“ (Haushalte)¹² und zahlreiche Gläubige, die ihre Moscheen für das Gebet nutzen.

Viele Zugewanderte vor allem aus Kroatien, aber auch aus Teilen Bosniens sind katholisch. In Vorarlberg gibt es daher seit Jahrzehnten muttersprachliche Seelsorgeangebote für kroatischsprachige Gläubige. Aktuell gibt es einen eigenen kroatischsprachigen Pfarrer für die

etwa 700 katholischen kroatischen Familien im Land, der vom Erzbischof von Kroatien entsendet wird. Gottesdienste finden in den Pfarreien Feldkirch-Tosters und Dornbirn-Schoren statt.¹³

10 Die Entwicklung der Geschichte der jugoslawischen Vereine in Österreich und Vorarlberg wurde vom Historiker Elmar Hasović beschrieben. Für Fragen: elmar.hasovic@okay-line.at.

11 Der I-KU Kalender Religiöse Festtage von okay.zusammen leben enthält Beschreibungen zu zahlreichen Festtagen, die Menschen in Vorarlberg feiern: auch zu den Feiertagen der serbischen Orthodoxie. okay.zusammen leben/Projektstelle für Zuwanderung und Integration, AK Vorarlberg & Land Vorarlberg (Hrsg.). (2025). I-KU Kalender Religiöse Festtage 2026. In I-KU Kalender Religiöse Festtage. Abgerufen am 25. April 2026, von <https://www.okay-line.at/file/656/i-ku-kalender-2026-gesamt-neu.pdf>

12 Grabherr, E., Schmidinger, T., Burtscher-Mathis, S. & Akkurt, T. (2019). Religionszugehörigkeit, Herkunftsländer und Altersstruktur der muslimischen Bevölkerung Vorarlberg. In okay.zusammen leben/Projektstelle für Zuwanderung und Integration (Hrsg.), Vorarlbergs Moscheegemeinden. Die Organisationen und ihre Entwicklung (S. 142). Abgerufen am 24. Mai 2026, von <https://www.okay-line.at/file/656/okay-studie-vorarlberger-moscheegemeinden-final-interaktiv-4okt.pdf>

13 Information der Fachreferentin für Interreligiösen Dialog der Diözese Feldkirch, Katharina Weiss (Stand: März 2026).

Spuren dieser Zuwanderung im kulturellen Gedächtnis Vorarlbergs

Der Film „gastarbajter“ von Renate Djukić

In ihrem dokumentarischen Roadmovie (A, SRB 2011, 77 Min.) porträtiert Renate Djukić einige Mitglieder der ersten Generation von jugoslawischen Gastarbeiter:innen. Hauptort der Handlung ist jener legendäre Bus, der jedes Wochenende die 2.600 Kilometer lange Fahrt Vorarlberg-Serbien-Vorarlberg absolvierte. Für die einen war dies eine Möglichkeit, wenigstens für ein paar Stunden ihr Heimweh abzustreifen, für die anderen ein Abschied für immer. Für alle war es ein Anlass, über ein Leben nachzudenken, das sie zwischen zwei Welten verbracht haben. Als in Vorarlberg geborene und aufgewachsene Tochter serbischer Eltern kennt Renate Djukić ihr Thema genau und schafft ein authentisches und berührendes Dokument einer Ära, die mit dem 1966 geschlossenen Anwerbeabkommen mit dem ehemaligen Jugoslawien ihren Anfang nahm. Sie lebt als freischaffende visuelle Kommunikationsgestalterin, Videokünstlerin und Filmemacherin in Altach.

<http://film.kobajagi.com/dvd.html>

Ausleihbar bspw. in der Vorarlberger Landesbibliothek (<https://vlb.vorarlberg.at/>) und in anderen Bibliotheken Vorarlbergs.

Das Projekt „Erzähl-Bus“ des Vorarlberg Museums: Sammlung von Zeitzeugeninterviews und Objekten zu Vorarlbergs Migrationsgeschichte

Migration ist vielschichtig. Aber immer geht es um Geschichten von Menschen. Diese will das Museum erzählen. Deswegen sammelt es Berichte, Archivzeugnisse, Objekte und Fotografien – auch mit einem Erzähl-Bus, der in der Region unterwegs war und immer wieder ist.

<https://www.vorarlbergmuseum.at/sammlung/forschung-kooperation/erzaehlbus/>

Impressum:

okay.zusammen leben
Projektstelle für Zuwanderung und Integration
Färbergasse 15E, A-6850 Dornbirn
Tel +43/5572/398102
E-Mail: office@okay-line.at
www.okay-line.at

Projekträger: Verein Aktion Mitarbeit, ZVR-Nr.: 142483657

„okay-news. Integration in Vorarlberg“ ist ein unregelmäßig erscheinendes Informationsmedium der Projektstelle „okay.zusammen leben“.

okay.zusammen leben ist der programmatische Titel der Stelle für Zuwanderung und Integration in Vorarlberg. Wir führen einen Wissens- und Kompetenzort zum Thema, schaffen Rahmen für einen Wissens- und Erfahrungstransfer innerhalb des Landes und darüber hinaus und entwickeln mit anderen Akteuren im Land konkrete Integrationsprojekte.

Produktion und inhaltliche Verantwortung: „okay.zusammen leben“ / Projektstelle für Zuwanderung und Integration (Rechsträger: Verein Aktion Mitarbeit),
Redaktion: Eva Grabherr, eva.grabherr@okay-line.at

Datenschutz

Sie erhalten diese Information, weil wir Ihre E-Mail-Adresse als Interessent*in für den Bereich Integration in unserer Datenbank gespeichert haben. Ihre Daten werden nur zum Zweck der Information über die Aktivitäten und Initiativen im Bereich Integration verarbeitet. Ihre Daten werden von uns an keine andere Organisation weitergegeben. Sie haben jederzeit das Recht auf Auskunft über die Daten, Berichtigung, Löschung und Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung der Daten und das Recht auf Datenübertragbarkeit. Sie haben das Recht Ihre gegebene Einwilligung jederzeit per office@okay-line.at zu widerrufen. Sie haben das Recht auf Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde.